



Der Hochzeitsbitter.

Foto: Wolfgang Ehler

Spreekprov, Stah – un Gahprov, se hett ehr Textbook praat un maakt för allens, wat de Spälbaas seggt, ehr Teeken. Se hett allens to Book, de Topustersch. Un wenn de Spälers na dree – veer Sätzen ehr Lampenfeever över Boord smäten hefft, Mudder Siems hett dat ganze Stück dör heete rode Ohren vör Uprägen un Sik-Tosamenrieten. Se kennt ehr Spälers all genau un weet, well mal 'n schlechte Stünn hett un wor se helpen mutt. All de Noot üm wegweiht Wöer: se sütt se de Spälers van 'e Ogen af un is dar mit Hülp un dat recht Woort. Af un an mutt se van ünner sogar de Luchtsmieters dat Teeken gäven. Wat weer dat Stück ohn Mudder Siems in ehrn Topusterschkasten! Un wenn se dat Spill nu sess of acht mal in 't groote Theater spält hefft, denn gaht se dormit över Land. Un Mudder Siems is dr bi un schufft ehrn Topusterstohl in de ol Kulissen rin. All Saterdag sünd se ünnerweegens, de Lü van 'e Bühn. Un de Lü van 'n Lannen, de kaamt van wiet un siet dr her un drängelt sik in 'n Saal rin. De Topustersch is sowat as 'n Lüchttoorn, de van ünner her bi all dat Drieven up 'e Bühn sin 'n Schien van Helpswöer de Spälers toficheln deit.

Se maakt ja so nix van sik her, uns Mudder Siems, se is un se blifft so 'n Aart Ünnererdske un wat se suutje flüstern deit, is Hülp un faken ok mehr.

Un wenn nu doch mal een Späler bi 't Spill 1 of 1½ Sieden wiederrutschen deit un allens över Kopp smieten will, ja, wat denn? Mudder Siems kennt ehrn Text un hett ehrn Späler al weer an 'e Lien. Un dorbi bruukt se

nich mal groot to zischeln un groff to brüllen – as 'n dat ok woll mal biläven deit, ik meen bi lüttjer Bühnen, de dat goot meenen avers nich jümmers goot henkriegen doot. Nu weet ik ok, worüm de eerste Reeg in 't Theater so düür is: dar hört 'n faken dat Stück tweemol: eenmol van de Topustersch un denn van de Spälers up 'e Bühn. – Man – wat snack ik! Bi uns Topustersch geiht dat alltiet up suutje-piano, so – as sik dat ok hörn deit för so 'n rar Stück van Mudder Siems, uns Topustersche!

Thora Thyselius

Die Alligatoren

Um die Mittagszeit an meinem dritten Urlaubstag auf der kleinern Nordseeinsel entdeckte ich die Alligatoren.

Zwar möchte ich mich nicht verbürgen, daß diese prächtigen, auf einer Sandbank in der Sonne liegenden Panzerechsen wirklich zu der Spezie »Alligator« zählen. Es könnten auch die berühmten Nilkrokodile sein, vielleicht sogar der sagenumwobene Leviathan, der bereits zu Lebzeiten Herodots die Menschen mit Grausen und Furcht oder sogar Ehrfurcht erfüllte und über den im Buche Hiob die Bibel seitenlange Klage erhebt.

Erstaunlich immerhin, diese Ungeheuer hier inmitten einer sonst harmlosen Nordseeinsel zu finden! Nicht etwa hinter Stacheldraht, sondern frei dem Beschauer dargeboten lagen sie, selbdrift, jeder mit bösen Echsenaugen auf den Panzerschwanz des nächsten starrend, zwei von ihnen in erhabener Gelassenheit, wohl infolge hohen Alters, der dritte in zähnefleischender Gier auf irgendwelche Beute lauernd.

Auf welcherart Beute? Mir war aus der Biologiestunde bekannt, daß sie neben Unmengen Fisch vorzugsweise Jungfrauen verspeisten, auch wohl Esel und Kamele. Von all dem gab es bestimmt nicht die ausreichende Menge für diese drei.

Ich fragte den Wärter, der in hingebendem Ernst seine Schützlinge mit kühlendem Naß übergoß. Aber sein braunes ägyptisches Tempelhüterantlitz deutete nicht den Schimmer eines Verstehens an. Er goß.

Ich bediente mich der mir einigermaßen geläufigen deutschen Sprache, ich versuchte es auf ostfriesisch, in Oldenburger, Kalenberger, Saterländer Platt. Mühsam klaubte ich meine Brocken Chinesisch zusammen, palaverte englisch, schwedisch, spanisch. Nichts! Er wandte mir seinen bronzebraunen Rücken zu und stapfte mit seinen großen, doch fast oldenburgisch anmutenden Füßen zum Meeresstrand hinab, um aufs Neue für seine Lieblinge Wasser zu schöpfen, Meerwasser, Salzwasser!

»He! Hallo!« schrie ich erschrocken. »Krokodile, Alligatoren, Leviathan – oder – auf keinen Fall Salzwasser. Sie leben in süßen Gewässern!«

Ein wütendes Fauchen ließ mich verstummen. Erst jetzt gewahrte ich in einem Korb inmitten der sich rin-

gelnden Riesenleiber eine Frau, bronzebraun wie der Tempelhüter. Offenbar war sie die Hohepriesterin. Ich bot ihr meine Hilfe an, falls die Ungeheuer über sie herfallen sollten, »denn«, sagte ich, mich der Worte Hiobs über das Bibel-Krokodil erinnernd, »wenn du deine Hand an ihn legst, so gedenke, daß es ein Streit sei, den du nicht ausführen kannst.«

Diese Worte wußte ich sogar auf hebräisch, und die sich ansammelnde Menschenmenge stimmte mir bewundernd zu.

Doch schließlich mußten wir unserem gewöhnlichen Mensch-Sein den Tribut zollen. Unsere Mägen knurrten, und während wir bei der Mittagstafel tiefschürfende Gespräche über die Alligatorenwächter führten, sahen wir staunend den Ägypter und die Ägypterin Lammkoteletts mit Paprikaschoten verspeisen genau wie wir.

Aber unser Verdacht, sie könnten möglicherweise doch nur getarnte Kurgäste sein, verflog angesichts ihres ägyptischen Gebarens.

In der Mittagsglut eilten sie wieder hinunter an den Strand zu ihren Lieblingen und gossen, gossen –, bis der Sandsturm kam.

Er kam mit Donner und Blitz und ungezügelter Gewalt, blies alles hinweg, was Menschenwerk war. Er blies den feinen Inselsand in Augen, Nasen, Ohren, Mund und Haar. Er kippte Strandkörbe um, zerfetzte Flaggen, knickte die drei Bäume, die der Kurdirektor »Wald« nannte. Er zerschmetterte Fensterscheiben, zertrümmerte Türen, trieb Boote kieloben an Land und die Fahrgastschiffe in den schützenden Hafen.

Am Anleger scharten sich die Wochenendler, blind vom Sand, den gekremten Sonnenbrandkörper sandbeschichtet, klagend, weil sie weder Geld noch Zahnbürste zum Übernachten hatten.

Schließlich stolperte ein Insulaner durch die leergefegten Gassen und Promenaden und läutete mit einer »Pingel« gewissermaßen die Todesstunde aller Insel Freude ein: Er sagte den Burgenwettbewerb ab!

Wer je auf einer Insel war, ermißt das Unglück, den Schmerz. In tagelangem Mühen brütete man in der Sonnenhitze eine Idee aus, schleppte Wasser, sammelte Muscheln, Tang, Seesterne, modellierte im losen Sand im Schweiß des Angesichts, bis alle Seejungfrauen, Seehunde, Möven, Fregatten, Festungen mit Zinnen und flatternden Wimpeln wetteiferten um den 1. Preis.

Und dieser erste Preis – ach ja – unsere Ägypter! Unseren Alligatoren oder Nilkrokodilen – ihnen wäre der 1. Preis gewiß.

Nun kauerten die Tempelhüter, hart getroffen von der blindwütigen Naturgewalt, inmitten ihrer vom Sand verschütteten Riesenechsen. Sie kauerten unter dem umgestürzten Strandkorb, verschmiert und erstarrt, auch jetzt noch auf verlorenem Posten ausharrend.

Offenbar waren sie wirklich echte Tempeldiener aus Ägypten; denn bei meiner Trauertirade verzogen sie keine Miene, auch nicht bei meinem tröstlichen Schlußwort:

»Diese von Ihnen erschaffenen und nun im Sandsturm begrabenen Alligatoren, Nilkrokodile – oder – sind sie nicht –? Wahrhaftig, sie sind das Sinnbild all unseres Mühens hier unten auf dieser Erde.

Vergebens! Dahin! Denn der Wind weht, wo er will.«

De Sünn

Warm schient de Sünn,
witt lücht de Häven!
Dat rückt na Harvst,
na krosse Röven,
na söte Druven,
na rode, gäle Blöör.

Ik seh blots Hüüs,
Dack an Dack
blangen hoge Schosteens.
Stoff liggt as een Dock
or de Sünn.

De Ampel ward gröön!
As Strom bruust de Larm
un loppt wedder ut 'n een.

Wiet af gröne Wischen,
wo 'n Bääk ehrn Weg söcht,
wo 'n Imm up 'n Bloom sitt,
wo 'n Vagel singt
un de Luft rein is.

Ingrid Wolle

Christian Ilsemann

Kleiner Hof, kleiner Hut!

Oldenburger Erinnerungen

Kleine Residenz, kleines Theater! Für uns nicht. Für uns war es die Welt. Ob der Zuschauerraum hundert oder vierhundert oder viertausend Menschen faßte, das fragten wir Oldenburger Schüler nicht – jedenfalls nicht mein Freund und ich. Wo es feiner zuging, in der Loge oder auf dem Olymp, das war uns gleichgültig. Wir hatten überall, auf jedem Platz die gleiche Erwartung.

Eine Stadt von 20 000 Einwohnern: Und nie war das Theater leer! Die »Auswärtigen« kamen aus Brake, Vechta, Edewecht, aus Varel im Norden des Großherzogtums. Man sah die Kaleschen und Kutschen vor dem Theater halten. Die Nacht über blieb man im Hause eines Onkels, eines guten Freundes, und kehrte am nächsten Morgen an den Pflug, in den Stall zurück. Dorthin begleitete Maria Stuart, der Major von Tellingheim, Don Carlos die Menschen, ließ den Landmann innehalten zwischen einer Hand voll Roggen und dem Hüh für die Pferde, ließ ihn einen Blick ins Weite tun.

Fast immer waren die beiden ersten Reihen im Parkett besetzt. Sie wurden für die Offiziere der Garnison freigehalten. Nach dem Klingelzeichen füllten sich die Reihen. Keiner setzte sich. Man sah in der einen oder anderen Hand das Reclam-Heftchen, den Text. Die Offiziere standen, den Rücken zur Bühne. Dann erschienen in der Hofloge der Erbgroßherzog oder seine beiden Schwestern, Prinzessin Altborg und Ingeborg,